Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **27 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 15. Juni 1934 | Nr. 6 | BERNE, 15 juin 1934
27. Jahrgang | 27e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III/877

RÉDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques postaux III/877

ADMINISTRATION: **BERN,** Taubenstrasse 8

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstr. 69, Basel;
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle. Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhauser, Spalenring 79, Telephon 22026.
Bern: Rotkreuz-Pfl.-Heim, Niesenw. 3, Tel. 22903, Postch. III/2945. Vorst. Schw. L. Schlup.
Davos: Schwesternheim. Vorst. Schw. Mariette Scheidegger. Tel. 419, Postcheck X/980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.
Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque II/4210.
Luzern: Rotkreuzpfleg.-Heim, Museggstr. 14, Tel. 20.517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorsteherin Frau Gähler, Rotkreuzhaus, Telephon 766, Postcheck IX/3595.
Zürich: Schwesternh., Asylstr. 90, Tel. 2.50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Math. Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale: Basel, Postcheck V/6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V/6494.

Insigne de l'Alliance. L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix varie avec le cours de l'argent et suivant le modèle (pendentif, broche, etc.). L'insigne est à restituer en cas de démission, d'exclusion ou encore après décès du membre qui l'a possédé. Cette restitution a lieu contre la somme de frs. 5.—. Les insignes ne peuvent être obtenus que de la part du comité de la section dont la personne fait partie. Chaque insigne est numéroté, et les sections ont à tenir continuellement à jour un registre contenant le nom de leurs membres et les numéros d'insignes qui leur sont attribués. En cas de perte d'un insigne, la section qui l'a délivré doit en être immédiatement avisée afin de pouvoir annuler l'insigne perdu. — D'après la décision de l'assemblée générale du 22 novembre 1914, l'insigne de l'Alliance ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur le costume d'une des Ecoles d'infirmières reconnues par l'Alliance; en aucun cas il ne pourra être porté avec des vêtements civils. L'autorisation de port de l'insigne en argent sur tout autre costume que ceux indiqués plus haut ne peut être accordée que par le Comité central à la suite d'une demande écrite adressée à cette instance. Seuls les membres faisant parties de l'Alliance avant le 22 novembre 1914 sont autorisés de porter l'insigne sur un costume convenable et n'attirant pas l'attention. Tous les membres sont responsables de l'insigne qu'ils portent. Tout abus sera sévèrement poursuivi.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII/9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag Bern; Geschäftsstelle: Vogt-Schild, Buchdruckerei, Solothurn — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par Editions Croix-Rouge Berne; Office: Vogt-Schild, Imprimerie. Soleure. — Dernier délai le 10 de chaque mois.

15. Juni 1934
27. Jahrgang

Nr. 6

15 juin 1934
27e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

EDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Gemeindeschwester	121
L'Alliance suisse des gardes-malades à St-Gall	124
Aus Kurpfuschers Werkstätte	127
Auszug aus dem Jahresbericht pro 1933	129
Le Congrès international des infirmières	131
Von der Delegiertenversammlung in St. Gallen	135
Ferienkurs für Fraueninteressen	137
Aus den Verbänden - Nouvelles des Sections	137
Médecin domestique	139
Trachtenatelier des Schweiz. Krankenpflegebundes	139
Berichtigung	139
Fürsorgefonds — Fonds de secours	140
Büchertisch	140

Gemeindeschwester.*)

Von Dr. *Ernst Baumann*, Langenthal.

Die Gemeindeschwester tritt unter den schwierigsten Umständen mit vielen und mit den verschiedenartigsten Menschen in berufliche Beziehung. Es wird so viel von ihr erwartet, dass die gütigste, die weiseste und pflichtgetreueste Schwester in diesem oder jenem Falle die ihr anvertrauten Kranken enttäuschen muss, weil die Erfüllung manches begreiflichen Wunsches über menschliche Kraft geht, ohne dass der Kranke dies einzusehen vermag. Unverschuldet oder selbstverschuldet geraten die Lebensschifflein der Menschen derart in Stromschnellen und Wirrwarr, dass es oft genug unmöglich ist, kurz und gut zu helfen. Die törichtesten Menschen begreifen das natürlich oft am allerschwersten.

Wie wird die Schwester mit ungerechten Vorwürfen seelisch fertig? Die berühmte «dicke Haut» besitzt gerade am wenigsten, wer zur Krankenpflege seines mitfühlenden Wesens wegen am meisten berufen ist. Duldsamkeit, welche ihren Quell in der alles verstehenden Menschenliebe besitzt, wird sie im Innersten, und ohne, dass sie ein Wort davon sagt, lehren, ungerechte Vorwürfe zu ertragen. Sie muss in harter Lebensschule lernen, dass manche Menschen infolge mangelnder Einsicht in die Verhältnisse ungerecht, ja böse werden, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen und ohne verantwortlich dafür zu sein. Weder Vorwürfe noch Lob darf man ohne weiteres als bare Münze einstecken. Wer über alle äussere Einschätzung, aufrichtig gegen sich selbst, stets auf die Stimme des eigenen Gewissens hört, der wird Lob und Tadel ruhig einzuschätzen wissen. Die Grösse unwandelbarer selbstloser Menschenliebe hat uns Christus gelehrt und in Menschengestalt und Menschenleid vorgelebt. Gegen diese göttliche Vollkommenheit des Geistes, der

*) Aus der gleichnamigen Zeitschrift.

sich des Weges bewusst war, war menschliche Niedertracht machtlos. Wer je einen Hauch dieses Geistes verspürt hat, dem kann auch der Weg zur Pflichterfüllung unbeirrbar durch Beifall oder Tadel nicht ganz verborgen bleiben. Führt uns dieser Hauch zur Sicherheit und Ruhe, so wird uns das Bewusstsein eigener menschlicher Unvollkommenheit, Bescheidenheit, Milde und Schweigsamkeit lehren.

Die Gemeindeschwester ist auf sich selbst angewiesen wie ein einsamer Diplomat im fernen Lande auf schwierigem Posten. Sie braucht jene innere Sicherheit und jene Ideale, von denen eben die Rede war. Darüber hinaus sollte sie ein grosses Mass von Klugheit und Erfahrung besitzen. Erfahrung erwirbt sie in Jahren und Jahrzehnten. Vor Schwierigkeiten steht sie am ersten Tag ihrer Wirksamkeit. Lasst uns an einigen Beispielen von Erfahrungen erzählen.

Welche Arbeiten leistet die Schwester im Hause des Kranken? Sie pflegt, sie bettet um, sie wäscht und badet die Kranken, sie sorgt für ihre körperlichen Bedürfnisse, sie beobachtet, sie berichtet über ihre Beobachtungen dem Arzt, sie leitet Angehörige zur Pflege an. Besorgt sie den Haushalt? Nein und doch ja. Zu ihrem strengen Pflichtenkreis gehört dies nicht, aber sie wird so oft Not und Bedürfnisse sehen, dass sie aus eigenem Pflichtgefühl helfen muss! Wo ist die Grenze? Dort, wo die Schwester erkennbar als Haushälterin missbraucht wird, dort, wo man augenscheinlich auf ihre regelmässige, bedeutende Hilfe im Haushalt rechnet. Wie hilft sie sich? Durch die klare, sehr höfliche und liebenswürdige Erklärung, dass sie dadurch an ihrer Pflichterfüllung verhindert wird. Denn leider geht es über Menschenkraft, Gemeindeschwester und gleichzeitig Haushälterin einer oder mehrer Familien zu sein. Aber vergesse sie nicht, dass nur die Arbeitslast sie entschuldigt, und diese nur — wenn sie da ist.

Die Schwester wird um ärztlichen Rat befragt. Das Publikum kennt die Grenzen der Verantwortung einer Schwester nicht. Es mutet ihr Leistungen und Auskünfte zu, die sie nicht geben kann. Um so bestimmter muss die Schwester selbst die Grenze kennen, dann kann sie einen Konflikt vermeiden, aus dem leicht grosses Leid und schwerer Schaden entsteht.

Der Kranke ruft bei plötzlicher Erkrankung zuerst die Gemeindeschwester. Die Versuchung ist für den Kranken gegeben, weil er hofft, Kosten sparen zu können. Auch möchte er, dass nicht der Arzt gleich einschneidende Massnahmen trifft und vielleicht gar zu einer Operation rät. Da wendet er sich «vorsichtig» zuerst an die Schwester. Soll sie einem solchen Ruf folgen? Geht sie nicht, so wirft man ihr Pflichtvernachlässigung vor. Geht sie, so wird der Missbrauch allgemein und sie kann zu jeder Tages- und Nachtzeit zuerst gerufen werden, bevor man sich an den Arzt wendet. Sie muss beides vermeiden! Folgt sie dem Ruf, dann kann sie niemand für zu faul halten, aber sie erkläre an Ort und Stelle liebenswürdig und deutlich, dass sie leider ohne ärztlichen Rat keine nennenswerte Hilfe leisten könne. Sie sei Pflegerin, die ärztliche Verordnungen ausübt, aber ärztliche Kenntnis habe sie nicht. Sie könnte ja dem Kranken durch falsche Anordnung oder durch Unterlassung einer dringlichen Hilfe den schwersten Schaden zufügen und sie selbst könnte, zur Verantwortung gezogen, in ihrer ganzen Berufstätigkeit und in ihrer Existenz vernichtet werden. Es wird sich sehr schnell herumsagen, dass es zwecklos ist, die Schwester statt des Arztes

zu rufen, weil von ihr nur wertvolle Hilfe auf Grund ärztlicher verantwortlicher Beratung zu erwarten sei.

Liebe Schwester, bleiben Sie Schwester und werden Sie nicht zur Kurpfuscherin. Sie sehen und lernen im Laufe der Jahre viel. Die Versuchung, bei wirklichen oder scheinbaren Kleinigkeiten zu raten und zu helfen ist um so grösser, je mehr Sie Vertrauen geniessen und je hilfsbereiter Sie sind — und beides muss man Ihnen ja herzlich wünschen. Wenn man Sie über Krankenpflege frägt, so raten Sie, das ist Ihr Gebiet. Aber wenn man Sie über Krankheiten frägt, so sprechen Sie vom Arzt, stärken Sie das Vertrauen zu ihm und überzeugen Sie den Kranken, dass er ihm die beste menschliche Hilfe bringen werde. Wenn Sie Kranken über ihr Leiden Ratschläge erteilen, so geraten Sie von kleinen Fehlern in grosse. Schliesslich übersehen Sie einmal eine beginnende Sehnenscheidenentzündung, eine schwere innere Blutung, verschleppen eine Blinddarmentzündung bis zum Durchbruch in die Bauchhöhle, übersehen einen beginnenden Krebs. Sie schaden dem Kranken unendlich, und er wird unrettbar. Dann kann es Ihnen passieren, dass derselbe Vater, der mit Ihnen die Arztkosten sparen wollte, Ihnen «Unfähigkeit», «Anmassung ärztlicher Funktionen» vorwirft und Sie mit einer Schadenersatzforderung über einige tausend oder zehntausend Franken vor den Richter zieht. Da ist es in schlimmster Not immer noch besser, Sie sagen rechtzeitig: «Nun weiss ich ohne ärztlichen Rat nicht weiter; ich muss, um nicht Vorwürfe zu bekommen, meine vorgesetzte Behörde fragen, was ich weiter zu tun habe.» Haben Sie diese Behörde dann wirklich unterrichtet, wenn nötig sogar wiederholt, und haben Sie Ihre Arbeiten als Krankenpflegerin getan, dann werden Sie kaum in Not geraten.

Der Kranke frägt Sie: «Welchen Arzt soll ich rufen?» Ihre beste Antwort lautet: «Den Arzt Ihres Vertrauens, wenn irgend möglich den Arzt, der Sie und Ihre Familie kennt.» Vermeiden Sie es, einen bestimmten Namen zu nennen, wenn am Orte mehrere Aerzte wohnen. Wenn Sie zu einem Arzt besonderes Vertrauen haben, so ist das für Ihre Person recht und gut. Sie wissen aber nicht, ob der Betreffende derselben Meinung ist. Wenn er im stillen gehofft hat, Sie werden seine eigene vorzügliche Wahl billigen und nun einen andern Namen hört, so bleibt eine Verstimmung zurück und Sie haben eine wichtige Bedingung für eine gute Behandlung zerstört: das Vertrauen.

Der Hausarzt kennt oft Tatsachen, die Ihnen selbst unbekannt sind, die ausser ihm niemand kennt und die keine spezialistische Untersuchung zu ersetzen vermag.

Bedenken Sie für sich selbst, dass eine Schwester, die nicht zurückhaltend und vollkommen korrekt in der Frage der Arztwahl ist, sich auf die Dauer Feindschaft, Vorwürfe, wenn nicht gar bittern Verdacht zuziehen muss.

Die Zusammenarbeit mit dem Arzt sollte stets auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens erfolgen können. Unermüdliche Pflichterfüllung ist hiefür das beste Erdreich. Meinungsverschiedenheiten muss es, angesichts der Verschiedenheit der Menschen, unvermeidlich geben. Legen Sie dabei die eigenen Worte auf die Goldwage, aber nicht diejenigen des Gegners. Das raten die Weisen aller Zeiten, und alle Narren machen es stets umgekehrt.

Schwester und Seelsorge. Eine Pflegerin, die freundlich, von wahrer Menschenliebe erfüllt, ohne aufgetakelte Frömmelei und salbungsvolles «Mitleid» zur Schau zu tragen, einem Schwerkranken alles Peinliche seines Zustandes durch ihre geschickte Berufsausübung erspart, übt eine «Seelenpflege» aus, deren Bedeutung kein Gesunder abzuschätzen vermag. Ihr eigenes Vertrauen zum Arzt und, weit darüber hinaus, ihr eigenes Gottvertrauen vermag, ohne viel Worte, Wunder zu wirken. Vernichtet wird diese Wirkung, wenn die Schwester glaubt, sich über das Leiden verbreiten zu müssen. Sie begibt sich aus dem Gebiet der Krankenpflege in das des Arztes, und ein halbwegs gescheiter Kranker wird bald enttäuscht sein. Noch schlimmer ist es, wenn die Schwester sich auf dem Gebiete der Religion und der Weltanschauung in Auseinandersetzungen einlässt. Lesen Sie einmal das wunderbare Gespräch Shakespeares, in dem sich Hamlet über seine Flöte und über seine Seele mit Güldenstern und Rosenkranz unterhält. Seelsorge ist ein schweres Amt. Die Krankenpflegerin soll sich hüten, die Pflichten zu vernachlässigen, die sie versteht, um sich auf ein Gebiet zu flüchten, das nicht ihres Amtes ist, für das sie nicht ausgebildet ist und das unendlich viel schwerer ist, als manche glauben mögen.

Wünscht der Kranke seine religiöse Vertrauensperson, so weiss die Schwester aus ihrem ersten Unterricht, dass sie den Wunsch sofort erfüllen soll. Drängt sich ungerufen und unerwünscht ein bekehrungswütiger Fanatiker zu wehrlosen Schwerkranken, wie es leider auch vorkommt, so meldet die Schwester dies dem Arzt.

Noch eine wichtige Regel. Wer Gehorsam, Anerkennung, Achtung für seine Person und für seinen Beruf verlangt, wie die Schwester es tun muss, wird stets das Ziel besonderer Beobachtung und Kritik sein. Unvollkommene Pflichterfüllung und eine Lebensführung, welche den Lehren der Landeskirche nicht entsprechen, werden in irgendwelchen Schwierigkeiten stets der Schwester zum Nachteil gereichen. Neben wichtigeren Gründen ist es daher ein Gebot der Klugheit, sein Leben darnach einzurichten.

L'Alliance suisse des gardes-malades à St-Gall.

L'assemblée annuelle de notre Alliance a eu lieu à Saint-Gall cette année, et la réception si cordiale que la section saint-galloise nous a réservée, nous a fait oublier les longues heures de voyage que les déléguées romandes des sections de Genève, de Lausanne et de Neuchâtel ont eu à faire pour atteindre la Suisse orientale, et pour en revenir.

A l'arrivée, le samedi 26 mai, on constate que Saint-Gall a pris un air de fête; ce sont partout des drapeaux qui claquent au vent, des oriflammes qui décorent les rues. Nous apprenons bien vite que cette décoration n'est pas destinée à l'Alliance, mais bien à une «Semaine du tourisme»; nous n'en profitons pas moins du joli coup d'œil!

L'organisation parfaite de la réception permet à tous les participants de se rencontrer au restaurant Pfund où un excellent souper leur est servi. Le lendemain dimanche, c'est du côté du nouveau Musée qu'on voit se rendre une longue théorie d'infirmières en costumes de l'Alliance ou de nos Ecoles d'infirmières.

A 9 heures, sœur Louise Probst, présidente de l'Alliance suisse des gardes-malades, ouvre la séance en souhaîtant la bienvenue aux délégués des huit sections (cinq de la Suisse allemande et trois de la Suisse romande) qui sont accourus au nombre de 54, accompagnés de nombreux amis. Parmi les délégués on compte une dizaine d'infirmiers; on sait en effet que l'Alliance est mixte. Puis on attaque l'ordre du jour très chargé et qui oblige d'aller vite en besogne. Le rapport annuel de la président signale que l'association comptait à fin 1933 le nombre respectable de 1781 membres, et relève les faits principaux de l'année écoulée.

Les comptes de la Caisse centrale, présentés par M. Hausmann, accusent frs. 2583 aux recettes et frs. 1398 aux dépenses. Grâce au solde en caisse du précédent exercice, il a été possible de verser frs. 3000 au Fonds de secours. Ce dernier, géré spécialement, atteint aujourd'hui frs. 274'000, soit environ dix mille francs de plus que l'an dernier. Il est alimenté par les cotisations de tous les membres, par leurs dons, par des allocations des sections, par des bienveillants qui témoignent ainsi de leur reconnaissance au personnel infirmier, par une partie du produit des examens et, parfois, par les excédents de la Caisse centrale. Ses revenus sont d'environ frs. 10'000, et, en 1933, la somme de frs. 8520 a été consacrée à soulager quelques membres âgés ou malades de la plupart de nos sections. On se rend compte ainsi des grands services que notre Fonds de secours rend chaque année à des membres dans la détresse, mais seule la Commission qui gère le fonds connaît les bénéficiaires; c'est donc une entr'aide très discrète et d'autant plus appréciée de nos membres dans le besoin. Comme nouveau membre de cette Commission, et en remplacement de sœur Cécile Montandon décédée en 1933, la nomination de sœur Valentine Debrot de Neuchâtel est confirmée.

L'atelier de couture de l'Alliance a poursuivi une marche normale, mais se ressent — pour les commandes — de la crise actuelle; cependant le déficit de 1933 n'est que de frs. 55.—.

Le Home de Davos, dont la gestion est ensuite adoptée, présente pour la première fois un déficit sérieux, dépassant frs 4000.—. Il est à remarquer cependant que l'exercice écoulé ne comporte que huit mois, et précisément les huit mois ordinairement les plus calmes à Davos. Il n'y a donc pas lieu de s'alarmer, mais il est possible que la Caisse centrale soit obligée de faire une avance au Home de Davos, pour lui permettre de solder quelques dépenses urgentes pour le toit de la maison qui doit être réparé.

Le compte des insignes en argent de l'association solde par un petit bénéfice qui a été versé à la caisse de l'Alliance.

Tous ces comptes, ainsi que les divers rapports qui concernent les différents organes de notre société, sont approuvés par l'assemblée qui a été vivement intéressée par les renseignements fournis par notre présidente toujours très au courant des activités diverses de l'association.

On passe aux nominations. Aucun membre du comité central n'est démissionnaire, aussi l'assemblée peut se contenter de renommer par acclamations: la présidente d'abord, puis tous les membres sortants. A cette occasion une petite ovation bien méritée est faite à sœur Louise Probst qui dirige l'Alliance (et l'assemblée générale!) avec un entrain, une courtoisie et un savoir-faire que chacun se plaît à reconnaître.

Après la nomination de deux vérificateurs de comptes qui seront des gens du métier, proposés par le Comité central, on passe à une révision des statuts. Il s'agit plutôt d'une mise au point dictée par l'expérience et par des décisions antérieures, de sorte que les modifications ne sont pas bien conséquentes; elles sont adoptées presque sans discussion.

Ce qui retient plus longtemps l'attention des délégués, c'est la question d'une assurance-vieillesse obligatoire que l'Alliance désire introduire. Malheureusement les études préliminaires faites à ce sujet prouvent qu'il est impossible de faire bénéficier les membres âgés de cette mesure de prévoyance si nécessaire; pour eux les primes à payer seraient trop élevées. Mais l'assemblée se rallie à l'introduction d'une assurance-vieillesse (et peut-être invalidité) obligatoire pour les jeunes membres. La proposition formulée à ce sujet par le Comité central est la suivante:

«Le Comité central est chargé de faire étudier le principe et les modalités éventuelles d'une assurance-vieillesse obligatoire des membres de l'Alliance au moment de leur entrée dans une des sections, et des membres au-dessous de 30 ans. — Les propositions du Comité central feront l'objet d'un rapport à l'assemblée de 1935.»

Cette décision prise, la séance administrative est levée (après plus de deux heures d'horloge!) et la parole est au Dr Bæchler, un alpiniste enthousiaste, grand connaisseur du massif du Sæntis et du canton de St-Gall si varié et si beau. Le conférencier possède une collection merveilleuse de clichés de la haute montagne, et, pendant une heure, fait défiler sous nos yeux charmés les plus beaux sîtes de la Suisse orientale. Son éloquence chaleureuse et ses vues admirables de la flore alpestre ont enchanté tous les auditeurs.

En attendant les estomacs réclament, et c'est bien le moment de se mettre quelque chose sous la dent. Des cars nous attendent, et en quelques minutes nous transportent sur une éminence au nord de la ville où le restaurant Rotmonten nous accueille avec ses tables fleuries ... non seulement fleuries, mais couvertes de petits cadeaux offerts par des négociants de l'endroit: du chocolat, des produits de beauté, des mouchoirs brodés sont offerts à tous les participants.

En termes particulièrement cordiaux, Mlle Anna Zollikofer, l'active présidente de la section saint-galloise, salue ses hôtes d'un jour pour lesquels elle a tout prévu et tout organisé de main de maître, ce dont chacun la remercie du fond du cœur.

Le clou de la journée fut sans doute la superbe course en autocars qui nous fut offerte après le café. Par monts et vaux on nous fit faire la connaissance de la partie du canton d'Appenzell qui s'étend jusqu'aux faubourgs de St-Gall. Speicher, Trogen, Bühler et Teufen n'ont maintenant pas plus de secrets pour nous que pour tous les herboristes, médecins-naturistes et dentistes de ce canton où la pratique médicale est libre! Et ce tour dans le Mittelland des Rhodes-Extérieures, cette promenade dans les vallonnements verts de ce pays délicieux laisseront le meilleur souvenir aux délégués reconnaissants de l'accueil exquis qui leur fut réservé, et inondés par un soleil éclatant dont les rayons sont restés dans leurs cœurs remplis de gratitude.

Aus Kurpfuschers Werkstätte.

An der Sanitätsdirektoren-Konferenz des letzten Jahres hat Herr Prof. *Hunziker* aus Basel ein Referat gehalten, das in vortrefflicher Weise gewisse Formen der Kurpfuscherei beleuchtete. Dieses Referat ist uns heute zugekommen und wir benützen die Gelegenheit, unsern Lesern gewisse Stellen einzeln vorzuführen, in der Meinung, dass gerade die Schwestern unsere besten Gehilfinnen in der Bekämpfung des Kurpfuschertums sein dürften. In diesen Erläuterungen wie in den spätern Abschnitten werden sie Stoff zur Aufklärung genug finden. Wir beginnen mit dem Abschnitt über die *«Strahlenheilkunde»*. Herr Prof. Hunziker schreibt darüber:

Grossen Lärm produzierten vielfach in den letzten Jahren die Anhänger der verschiedenen Heil- und Diagnosensysteme durch Strahlen. Für die heutige Naturforschung bedeutet die Erforschung der «Strahlung» ein Arbeitsproblem von ganz fundamentaler Bedeutung, und die Entdeckungen der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete erschütterten in starkem Masse die bisherigen Theorien über den Weltenraum und die in ihm vorhandenen Kräfte. Aber diese Erkenntnisse, vor allem auch diejenigen über solare und tellurische Energien, über Sonnen- und Bodenkräfte, sind noch lange nicht in vollem Masse gesichertes Erkenntnisgut, sondern stehen mitten im Stadium der Diskussion, bilden Anlass zu mehr oder weniger einleuchtenden Hypothesen. Das aber hindert nicht, dass das Kurpfuschertum sich dieser Dinge bemächtigt, mit kühnen Behauptungen auftritt, der leichtgläubigen Menge einen blauen Dunst vormacht. Die Ueberlegung liegt nahe, ob die kosmischen Strahlen für Wachstum und Gesundheit von Mensch und Tier von Einfluss seien oder nicht, ob ihre Wirkung günstig sei oder schädlich, ob man sie eventuell verändern und für das Wachstum besonders fördernd gestalten könne? Flugs sind auch schon die Kurpfuscher da, die dieses Problem angeblich klar gelöst haben und den entsprechenden Apparat dem lieben Nächsten für teures Geld verkaufen. So ein gewisser Korscheld, der einen Sonnenätherstrahlenapparat konstruiert hat, bestehend aus Kupferketten, welche beidseitig auf einer Holzscheibe spiralförmig befestigt sind. Eine Kette ist rechtsgewunden angebracht, die der andern Seite linksgewunden. Die Scheibe wird entweder der kranken Körperstelle aufgelegt oder vor ihr aufgehängt. Die Seite mit dem Linksgewinde muss stets gegen den Körper gerichtet sein. Der Apparat soll die Sonnenätherstrahlen aus der Luft aufnehmen und sie auf den Körper ausstrahlen; mit ihm sollen sich die meisten Krankheiten heilen lassen. Pflanzen sollen ein rascheres Wachstum unter seinem Einfluss aufweisen. Preis Fr. 30.—. Sie sehen, dass die ganze Sache so gemacht ist, dass die Behauptungen einem kritiklosen Publikum einleuchten müssen, trotzdem im Grunde die ganze Reihe: Sonnenätherstrahlen, Auffangen derselben durch Kupferkette, Ausstrahlung, heilende Wirkung auf den Menschen, nichts ist als eine Kette leerer, unbewiesener, im Grunde äusserst unwahrscheinlicher Behauptungen.

Aehnliche Vorstellungen und Hypothesen liegen den Apparaten zu Grunde, die Dr. Lakowsky in Paris konstruierte und die mit grossem Tamtam in den Handel gebracht wurden, das «Bracelet oscillant» und die «Cinture oscillante Lakowsky». Lakowsky propagierte in einer Reihe von Publikationen und Artikeln in wissenschaftlichen und populär-medizini-

schen Zeitschriften folgende Hypothesen: Jede lebende Zelle stelle einen winzigen elektrischen Oscillator und Resonator dar, der durch Strahlenenergie der in der Atmosphäre enthaltenen radioelektrischen Wellen in Schwingungen gehalten werde, und das Leben beruhe auf der Erregung und Erhaltung dieser Oscillationen in den Zellen durch kosmische elektrische Wellen. Die Krankheit sei nichts anderes, als eine Störung des oscillatorischen Gleichgewichts in den Zellen. Eine Hauptursache der Störungen rühre her von den andauernden Veränderungen des Wirkungsfeldes dieser kosmischen Wellen und ihrer Häufigkeit, die zum Beispiel verursacht würden durch die Rotation der Erde im Universum, ferner durch Bakterien oder ihre Giftstoffe, und die Häufigkeit des Krebses in einer Ortschaft oder Landesgegend hänge mit der Bodenbeschaffenheit zusammen, je nachdem der Untergrund aus Substanzen bestehe, welche die kosmischen Strahlen leiten oder reflektieren. Lakowsky meint, dass Krankheit, Leiden und Tod nicht existieren würden, wenn diese kosmischen Strahlen in Stärke und Häufigkeit sich stets gleich bleiben würden, und er will durch seinen Apparat die Aufrechterhaltung des oscillatorischen Gleichgewichtes in den Zellen des Körpers künstlich herbeiführen. Seine Apparate bestehen aus einem versilberten, beidseits freiendigenden, durch Glasperlen isolierten Kupferdraht. In diesem, um den Körper gelegten isolierten Leitungsring sollen durch die kosmischen Strahlen Schwingungen erregt und dadurch in seiner Umgebung ein elektromagnetisches Feld geschaffen werden, das in wirksamer Weise zur Aufrechterhaltung des oscillatorischen Gleichgewichts des Organismus und dadurch zur Erhaltung der Gesundheit beitrage. Auf Grund dieser Behauptungen werden nun die Apparate Lakowskys durch Plakat, Broschüre und Flugblatt empfohlen, «pour aider l'organisme à lutter victorieusement contre toutes les maladies, pour les prévenir et pour activer tout traitement», besonders aber auch als Vorbeugungs- und Heilmittel gegen den Krebs.

Ich will keineswegs Dr. Lakowsky als Kurpfuscher bezeichnen, seine Bücher und Publikationen sind interessant und geistreich, aber offenbar war bei ihm der Wunsch der Vater des Gedankens. Es geht schlechterdings nicht an, auf Grund eines derart unsichern Hypothesenmaterials einen Apparat bei praktischem Versagen der Ausprüfung mit allen Mitteln der modernen Reklame dem Publikum als Allheilmittel, als Krebsschutz und Krebstherapeutikum anzupreisen und um einen recht hohen Preis zu verkaufen. Die grosse Gefahr der öffentlichen Anpreisung solcher angeblichen Krebsheilmittel liegt für die Allgemeinheit darin, dass Leute mit beginnendem Krebsleiden oder bei berechtigtem Verdacht, dass ein solches im Entstehen begriffen sei, im Vertrauen auf die nachdrücklich und als sicher behauptete krebsverhütende und krebsheilende Wirkung des Apparates eine frühzeitige Operation unterlassen, die Zeit versäumen, da das Uebel durch Operation noch zu beseitigen, das Leben zu retten gewesen wäre. Die interkantonale Kontrollstelle zur Begutachtung von medizinischen Spezialitäten in Zürich hat daher mit Recht die Apparate Lakowskys den Kantonen zum Verbot empfohlen, was allerdings nicht hindert, dass die Circuits oscillants Lakowsky in den welschen Kantonen häufig getragen werden. Die Lakowsky-Kette hat auch schon Nachahmer gefunden, die in übertriebener schwindelhafter Reklame noch weniger Hemmungen zeigen, wie die «Radioheilkette-, die für Rheuma, Gicht, Blutarmut, Periodenstörungen, Nervenleiden, Gallensteine usw. angepriesen wird.

Wie man die kosmischen Strahlen mit Gesundheit und Krankheit des Menschen in Beziehung gebracht und behauptet hat, durch Apparate ihre Wirkung günstig gestalten zu können, so geschah dies auch gegenüber angeblich krankmachenden tellurischen Strahlen und gegenüber behaupteten Ausstrahlungen von unterirdischen Wasseradern. Die Rutengänger sehen vielfach in diesem Gebiet eine Erweiterung ihres Tätigkeitsfeldes und eine Möglichkeit vermehrter Einnahmen. Bestimmte Krankheiten, wie zum Beispiel hartnäckige Rheumatismen, dann nächtliches Aufschrecken der Kinder sollen nach der Meinung der Wasserschmecker oft damit zusammenhängen, dass das Bett des Kranken über einer unterirdischen Wasserader stehe, und die Krankheit solle weichen, wenn das Lager in eine andere Zimmerecke verschoben werde. Gegen entsprechende Entlöhnung erfolgt durch den Ruten- oder Pendelgänger die Feststellung der behaupteten Strahlenquelle, meist eine Behauptung, deren Richtigkeit man in den allerseltensten Fällen nachkontrollieren kann. Und gleichzeitig wird dann auch vielfach der Entstrahlungsapparat verkauft zur Unschädlichmachung der betreffenden behaupteten Strahlen, der ganz sicher niemand etwas nützt als dem Verkäufer. Das ganze bedeutet heute noch nichts anderes als Aberglaube und bewusste oder unbewusste Täuschung des Publikums.

Ein weiteres Gebiet, das in den letzten Jahren die Sanitätsbehörden verschiedentlich beschäftigte, ist die Regelung des Vertriebes radiumhaltiger Apparate: Trinkbecher mit Radiumtrinkkuren, ferner radiumhaltige Kompressen zum Auflegen auf den Körper. Hier handelt es sich um Apparate, deren Verwendung für bestimmte Leiden eine gewisse Berechtigung hat, bei deren Vertrieb jedoch übertriebene Reklame und gewaltig übersetzter Preis (ein vielfaches des wirklichen Wertes) das Einschreiten der Behörden im Interesse der Allgemeinheit erforderten, ganz ähnlich wie dies auch beim Vertrieb der verschiedensten Elektrisierapparate und Violettstrahler der Fall war. Es ist bei diesen Apparaten besonders die schwindelhafte Anpreisung, welche als Gefährdung der Volksgesundheit betrachtet werden muss.

Auszug aus dem Jahresbericht pro 1933.

(Erstattet von der Präsidentin, Schw. Luise Probst.)

Mitgliederbestand: Am 31. Dezember 1933 verteilte sich die Mitgliederzahl auf die acht Sektionen folgendermassen:

	Schwestern	Pfleger	Wochen-Säuglingspfl.	Total 1933	Total 1932	
Basel	278	(254)	23 (25)	5 (5)	308	(288)	
Bern	404	(376)	13 (23)	7 (7)	424	(396)	
Genf	122	(127)	9 (10)	2 (2)	133	(139)	*135
Luzern	64	(63)	2 (2)	— —	66	(65)	
Neuchâtel	77	(84)	3 (2)	6 (6)	86	(92)	*95
St. Gallen	70	(68)	4 (3)	4 (4)	78	(75)	
Vaud	72	(52)	— —	— —	72	(52)	*57
Zürich	604	(572)	10 (10)	— —	614	(582)	
Total	1691	(1596)	64 (65)	24 (24)	1781	(1687)	

Todesfälle 13.

Arbeit der *Stellenvermittlungen:* Die Sektionen Basel und Zürich weisen eine erfreuliche Zunahme von Vermittlungen und Pflegetagen gegenüber dem Vorjahre auf. St. Gallen meldet wohl mehr Vermittlungen, aber eine ganz geringe Vermehrung der Pflegetage. Bei allen übrigen Sektionen ging die Zahl der Vermittlungen zurück und die Zahl der Pflegetage ist stark reduziert. Wenn Lausanne trotz einer Vermehrung der Mitgliederzahl von 52 auf 72 im Berichtsjahr nur 19 statt 42 Vermittlungen und 240 statt 1043 Pflegetage aufweist, so kommt es daher, dass die meisten Mitglieder Dauerposten haben und nur ganz wenige für Privatpflegen zur Verfügung stehen. Ueberall machen wir die Erfahrung, dass unser Personal meist nur für kürzere, schwere Pflegen gerufen wird, weil die allgemeine, finanzielle Notlage die Haltung von geschultem Personal vielfach unmöglich macht. Unsere Bureaux, die sowohl die Interessen des Publikums wie des freierwerbenden Personals zu vertreten haben, tun, was sie können, sich den obwaltenden Verhältnissen anzupassen.

Krankenpflegeexamen: Im Frühjahr bestanden 36 Kandidaten das Examen, neun fielen durch; im Herbst erhielten 37 das Diplom und 11 fielen durch. Es erschien richtig, die Ausbildung der Examenkandidaten möglichst derjenigen unserer Pflegerinnenschulen anzupassen, und so stimmte der Zentralvorstand dem Vorschlag des Vorsitzenden der Prüfungskommission zu, ab Januar 1934 drei Jahre praktische Arbeit in allgemeinen Spitälern zu verlangen und die Ausbildung in Privat- und Spezialkliniken nicht mehr anzurechnen.

Der *Zentralvorstand* trat im Berichtsjahre viermal zusammen, studierte unter anderem die Möglichkeit einer Arbeitslosen- und einer Altersversicherung. Im Sommer nahm eine grössere Zahl unserer Mitglieder am Internationalen Krankenpflegekongress in Paris und Brüssel teil und brachte viel Anregung davon zurück. Bald darauf erhielt die Präsidentin die Mitteilung, für die nächsten vier Jahre als ausserordentliche, nationale Vertreterin der Schweiz im Weltbund gewählt worden zu sein. Nach reiflicher Ueberlegung lehnte sie aber diese Wahl ab, da der Krankenpflegebund in seiner jetzigen Gestalt den Bestimmungen des Weltbundes nicht entspricht.

Im Herbst wurde die Präsidentin zur nochmaligen Vernehmlassung über das Bundesgesetz über die öffentliche Ruhezeit einberufen. Das Gesetz erfasst nur das Pflegepersonal privater Anstalten und Sanatorien und ist bis jetzt noch nicht in Kraft getreten.

Als Gründermitglieder der Bürgschaftsgenossenschaft «Saffa» konnten wir uns auch im verflossenen Jahr wieder überzeugen, wie sorgfältig und überlegt der Vorstand arbeitet, um die gewährten Darlehen möglichst sicher und gerecht abzugeben.

In Lausanne hat Herr Dr. Exchaquet anstatt Herrn Dr. Miéville das Präsidium übernommen. Das Stellenvermittlungsbureau, das längere Zeit in höchst uneigennütziger Weise durch die Directrice der Clinique du Signal besorgt wurde, befindet sich nunmehr im Kantonsspital in Lausanne.

Fürsorgefonds: Die Kommission erledigte in drei Sitzungen und einmal auf dem Zirkulationswege die an sie gelangten Unterstützungsgesuche. Sie war in der Lage, nach sorgfältiger Prüfung allen Anfragen um Hilfe zu entsprechen. Für das Betriebsjahr standen Zinsen im Betrage von *Fr. 9345.18* zur Verfügung. Unterstützt wurden *31 Mitglieder* mit Fr. 8593.90. Zinsen zur Verfügung für 1934 Fr. 10'459.71.

Trachtenatelier. Betriebsrechnung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1933.

		Soll	Haben
Waren: Saldo	5152.55		
Vorrat	3878.35		
	9030.90		
abzüglich unbezahlter Rechnungen	132.55		
	8898.35		8898.35
Arbeitslöhne		7279.10	
Unkosten		1648.20	
Mobiliar (Abschreibung)		27.—	
		8954.30	8898.35
Verlust pro 1933			55.95

Le Congrès international des infirmières.

Notes rétrospectives par *Lucy Seymer.*

(Extrait du *Bulletin de la Ligue des Croix-Rouges.*)

Plusieurs mois se sont maintenant écoulés depuis qu'un congrès international a réuni à Paris et à Bruxelles, en juillet dernier, des infirmières, par centaines, venues de toutes les parties du monde; le moment est peut-être propice maintenant pour jeter un regard rétrospectif sur cette réunion importante, et pour se demander quelle influence a eu ce congrès sur les infirmières en général et sur les infirmières de la Croix-Rouge en particulier. Il serait toutefois prématuré de vouloir aboutir à des conclusions formelles; mais dès à présent, on peut essayer de passer en revue les buts et les résultats du congrès. Car dans la fièvre des séances, le programme est si chargé, l'hospitalité des hôtes si accueillante, l'enthousiasme des participantes si vibrant, qu'il est presque impossible, à ce moment, de se faire une idée d'ensemble des résultats acquis.

Nous entendons parfois des gens sceptiques demander: «Quelle est l'utilité d'un congrès»? A cette question on est tenté de répondre du tac au tac par la fameuse question de Faraday: «Quelle est l'utilité d'un nouveau-né»?

L'utilité de notre congrès, pas plus que celle d'un nouveau-né, ne peut être appréciée sur la base étalon des heures de séances, sur le nombre et la longueur des discours, la variété des sujets discutés, le total des infirmières présentes. Sa justification réside plutôt dans l'impulsion qu'il donne aux forces spirituelles du nursing, dans l'effort commun de toutes les infirmières pour résoudre les mêmes problèmes fondamentaux et dans l'invitation adressée à toutes par la présidente de mettre en pratique, comme une règle absolue, le mot d'ordre «concordia».

Les congrès de ce genre donnent la possibilité de discussions officieuses et permettent d'établir des contacts personnels. Ce sont là des avantages moins apparents, mais cependant les plus constructifs et les plus durables.

La collection des discours, grâce à la bonne organisation du Conseil international des infirmières qui les a édités en allemand, anglais et

français, peut être lue à l'aise après le congrès, et ses discussions pourront être vécues dans une certaine mesure, par la lecture des comptes-rendus des séances. Mais cette lecture ne peut remplacer le caractère vivant de l'échange direct des idées entre experts préoccupés des mêmes problèmes et attachés à leur solution.

Les infirmières absorbées par leur profession dans leurs pays respectifs ont besoin du prétexte, si l'on peut dire, d'un congrès pour pouvoir se réunir et procéder à un échange de points de vue. Dans ce domaine, les infirmières de la Croix-Rouge sont privilégiées comparativement aux autres, parce qu'il leur est possible de bénéficier de ces contacts, non seulement aux réunions convoquées par le Conseil international des infirmières, mais aussi aux conférences de la Croix-Rouge où les questions du nursing retiennent maintenant l'attention active des délégués. La XIVe Conférence internationale de la Croix-Rouge, réunie à Bruxelles en 1930, occupe une place marquante dans le développement du nursing, puisque les principes mêmes de la formation des infirmières par la Croix-Rouge y furent longuement discutés. Une résolution importante fut votée par cette conférence, résolution recommandant l'adoption du rapport rédigé en 1929 par le comité d'enseignement du Conseil international des infirmières comme base du programme d'études dans les écoles d'infirmières de la Croix-Rouge. La conférence régionale de Prague, en avril 1933, avait également constitué une commission spéciale chargée d'étudier les questions de nursing; une commission semblable est encore prévue dans le cadre de la XVe Conférence internationale de la Croix-Rouge qui est convoquée à Tokio en octobre prochain.

Pour en revenir maintenant au congrès international de juillet 1933, rappelons qu'une réunion du Comité consultatif des infirmières de la Ligue des Sociétés de la Croux-Rouge, réunissant 28 déléguées, l'avait immédiatement précédé. Toutes les infirmières de la Croix-Rouge qui ont suivi les délibérations du congrès ont certainement éprouvé la grande satisfaction de constater la place importante qui leur fut réservée corporativement dans le cadre des travaux du congrès. Miss Reimann, secrétaire du Conseil international des infirmières, avait du reste souligné, dans un article paru dans le numéro de juillet du *Bulletin de la Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge*, toute l'importance de la collaboration des associations nationales d'infirmières et de la Croix-Rouge. Il est à noter également que les présidents de deux associations d'infirmières, bulgare et polonaise, représentaient, au congrès, des écoles de la Croix-Rouge; de plus, au cours des diverses réunions, d'excellents rapports furent présentés par des infirmières diplômées de la Croix-Rouge.

Il est bien difficile d'essayer de dégager une appréciation d'ensemble sur le congrès, car chacun est évidemment influencé par l'angle personnel sous lequel il y cherche un élément d'intérêt. Si on parcourt la presse consacrée au nursing, on constate, par exemple, qu'une publication canadienne considère que ce fut surtout un «congrès européen», puisque 350 infirmières canadiennes seulement prirent part à ses délibérations. Pour une revue britannique, le mérite principal du congrès a été de mettre en lumière les progrès considérables et le développement réalisés depuis 1929 par l'activité des infirmières visiteuses.

Alors qu'une revue estime que trop de temps a été consacré aux questions d'hygiène publique, une autre reproche au congrès de n'avoir pas accordé assez d'importance à ce problème! On pourrait multiplier ces exemples. Toutefois, il n'est pas difficile de voir que sous ces divergences personnelles ou nationales apparaît cette vérité fondamentale, que les problèmes qui furent discutés sont nés des conditions actuelles où se trouve le monde, et que nul pays ne peut les ignorer; le congrès ne pouvait pas ne pas en être influencé. La Croix-Rouge, dont l'esprit a pénétré la profession de l'infirmière dans tous les pays du monde, a conscience de ces difficultés et contribuera à les aplanir.

Le rôle de l'infirmière visiteuse, sous tous ses aspects, fut en définitif longuement discuté au congrès, cette question étant devenue très importante depuis que dans tous les pays on s'est rendu compte que «prévenir vaut mieux que guérir» et que de grands efforts sont déployés pour le développement de cette branche spéciale d'activité du nursing. Dans ce développement, les infirmières de la Croix-Rouge ont pris une part active dans de nombreux pays. Il suffit de mentionner la collaboration apportée par la Croix-Rouge au développement de l'hygiène publique en Allemagne, aux Etats-Unis, en Pologne pour se rendre compte du rôle influent tenu par l'infirmière de la Croix-Rouge. Dans les rapports remarquables rédigés par Miss Gardner et par Miss Goff sur les activités de l'infirmière-visiteuse, il est tenu compte implicitement de la collaboration des infirmières de la Croix-Rouge, là où il n'en est pas fait une mention explicite.

Pour les questions touchant à l'assurance et à la retraite des infirmières, la Croix-Rouge peut exercer une influence considérable. Comme l'a fait remarquer Miss Reimann, les conditions de travail et d'existence des infirmières de la Croix-Rouge sont parmi les plus favorables; elles sont assurées d'une plus grande sécurité, pour leur vieillesse, que la plupart des autres infirmières. Miss Kushke, d'autre part, a fait connaître un document très intéressant sur le barême des pensions accordées par la Croix-Rouge lettonne à ses infirmières.

On peut supposer que c'est dans les textes des résolutions votées par le congrès qu'on trouvera le plus aisément le reflet de ses travaux et l'expression de ses aspirations pour les prochaines années. Parmi les résolutions les plus importantes, il y a lieu de mentionner celles relatives aux relations entre les infirmières et le Gouvernement. Le principe de l'immatriculation et de l'inspection de l'Etat fut accepté par la Conférence internationale de la Croix-Rouge de 1930. Si certaines infirmières n'approuvent peut-être pas la résolution proposant de rendre obligatoire cette immatriculation gouvernementale, toutes cependant sont d'accord pour admettre que chaque ministère de la santé publique devrait comprendre un bureau des infirmières, et que l'inspection des écoles d'infirmières devrait être confiée à des infirmières diplômées officiellement immatriculées. Il est facile de comprendre que ces mesures s'appliqueraient aussi bien aux infirmières de Croix-Rouge qu'aux autres. On remarquera à ce propos qu'en Belgique et en Lettonie c'est à la Croix-Rouge que le gouvernement a confié l'entière responsabilité de l'immatriculation des infirmières.

La résolution concernant «l'aspect légal de la responsabilité professionnelle» ne soulève pas de commentaires particuliers, puisque son appli-

cation s'étendrait à toutes les infirmières indistinctement. Les résolutions concernant «l'offre et la demande» intéressent moins les infirmières de la Croix-Rouge, du fait que, dans certains pays, où le nursing en est encore à ses débuts, les services d'infirmières sont surtout gérés par la Croix-Rouge; dans ces pays, les écoles d'infirmières n'auront très probablement pas, pendant un certain nombre d'années, à former plus d'infirmières que ne l'exigent les circonstances du moment. En ce qui concerne la résolution afférant aux «bureaux de placement» toutes les infirmières seront d'accord pour reconnaître la nécessité de les voir gérer par des infirmières professionnelles. Là aussi celles qui ont un diplôme délivré par la Croix-Rouge approuveraient comme les autres l'organisation plus généralisée de la rémunération par heure de travail.

Lorsqu'il s'agit d'obtenir la collaboration du public, la Croix-Rouge bénéficie d'une situation privilégiée du fait qu'elle est une institution reconnue dans le monde entier et qu'elle jouit dans la plupart des pays, de la sympathie du public et de l'appui du gouvernement. Cela lui donne plus de facilité pour faire connaître les besoins de ses services d'infirmières.

La résolution qui prévoit les «examens d'aptitude» peut, à première vue, ne pas paraître très à propos aux infirmières de la Croix-Rouge; mais il ne faut pas oublier que dans bien des pays, par exemple en France et au Japon, la Croix-Rouge monopolise les écoles d'infirmières, et, par conséquent, joue un rôle essentiel dans l'instruction de celles-ci. On peut donc prévoir que les conclusions résultant de l'étude proposée par le Conseil international des Infirmières, si elles s'avèrent réalisables, seront probablement appliquées dans les écoles d'infirmières de la Croix-Rouge.

En ce qui concerne deux autres résolutions — celle qui traite des mutualités et celle relative à l'infirmière scolaire — les infirmières de la Croix-Rouge doivent s'y intéresser du fait que, dans certains pays, elles ne sont pas exclues de ces deux branches d'activité. Quant à la dernière résolution, on peut prévoir que toutes les infirmières seront appelées à s'intéresser de plus en plus à la question de l'hygiène mentale. Si l'hygiène mentale se développe comme le prédisent ses promoteurs, et l'on ne peut nier que la question progresse, cette activité occupera un nombre toujours grandissant d'infirmières. Ici encore, il faut prévoir que les écoles d'infirmières de la Croix-Rouge devront compléter leur programme d'études, de façon à familiariser les élèves avec les notions de psychiatrie.

Le congrès de 1933 appartient aujourd'hui au passé, mais chacun se pose la question: «Et maintenant»? Jusqu'à quel point les résolutions de 1933 seront-elles mises en pratique? Combien d'entre elles se verront atténuées par des oppositions partielles? Certaines infirmières se demandent déjà quels seront les points saillants de l'ordre du jour du congrès de 1937, s'ils reflèteront, comme en 1933, la situation économique et sociale générale? En 1937, la profession d'infirmière se trouvera-t-elle être dans des conditions meilleures ou moins bonnes? Il est évidemment impossible de répondre à ces questions; mais quoi qu'il en soit, on peut être certain qu'on trouvera les infirmières de la Croix-Rouge marchant de l'avant, coude à coude avec les autres infirmières, pour répandre à travers le monde les perfectionnements les plus aptes à développer leur profession, pour apporter à l'humanité plus de bien-être et moins de souffrances.

Von der Delegiertenversammlung in St. Gallen 27. Mai 1934.

Als bekannt wurde, dass St. Gallen die diesjährige Delegiertenversammlung beherbergen wolle, sind da und dort einige Bedenken wegen der exzentrischen Lage des Versammlungsortes aufgestiegen. Diese Bedenken haben sich als grundlos erwiesen. «Donna e mobile», zu deutsch: Die Schwestern sind ein recht mobiles Völklein. Die kleine Sektion St. Gallen hat sich rührende Mühe gegeben, die Schwestern für die lange Reise zu entschädigen, und zwar mit vollem Erfolg.

Schon bei der Ankunft am Samstagnachmittag strömten die Ankommenden zum Tee in's Café Pfund und verteilten sich nachher in die Stadt, Stiftsbibliothek oder Kantonsspital. Sie fanden sich aber alle wieder zum Nachtessen um 7.30 Uhr ein und blieben dort gemütlich vereinigt. Wie wir aber hörten, soll eine findige St. Gallerin den Weg zu einem Gartenkonzert gezeigt haben. Im übrigen finden wir, dass die schweiz. Verkehrswoche eine praktische Einrichtung ist, denn jede Besuchergruppe beansprucht den festlichen Fahnenschmuck der Stadt begreiflicherweise für sich.

Der Sonntagmorgen vereinigte zirka 120 Schwestern und Pfleger im schönen Museumssaal im Stadtpark. Von 9 Uhr bis 12.30 Uhr wurde dort unter der geschickten Leitung der Präsidentin, Schwester Louise Probst, getagt. Mit lebhaftem Interesse und sehr anerkennenswerter Disziplin folgten die Beteiligten der manchmal recht lebhaften Diskussion. Der Jahresbericht der Präsidentin gab klaren Einblick über das Geschehen im verflossenen Jahr. Ohne demselben vorgreifen zu wollen, erwähnen wir bloss, dass die Zahl der Mitglieder, auf Ende 1933 festgestellt, *1781* betrug. Die Rechnungen der Zentralkasse und des Fürsorgefonds wurden genehmigt und dabei gehört, dass der letztere Fonds im Berichtsjahr über Fr. 8000.— an bedürftige und kranke Schwestern ausgerichtet hat. Ueber die Namen der Bedachten herrscht aber völlige Diskretion, die auch nicht vor dem Zentralvorstand Halt macht. Der Bericht über das Davoserheim hat die alte Wahrheit bestätigt, dass wer ein Haus besitzt, sich immerfort auf Auslagen gefasst machen muss, und auch wir haben dafür zu sorgen, dass unsere Schwestern in der schmucken «Villa Sana» nicht im Regen, sondern unter einem festgefügten Dach sitzen. An Stelle der verstorbenen Schwester *Cecile Montandon* wurde in die Fürsorgekommission gewählt, Schwester *Valentine Debrot* aus Neuenburg, auch die beiden Revisoren, Herr *Ed. Michel* und Frl. *Fanny Müller*, mussten ersetzt werden durch die Herren *Berchtold* und *Büchi*, beide aus Basel. Den Abtretenden sprach die Präsidentin für ihre Treue und so besorgte Arbeit den herzlichsten Dank aus. Dagegen wurde die Präsidentin mit samt dem ganzen Zentralvorstand auf eine weitere Amtsdauer von drei Jahren bestätigt.

Wenn der Jahresbeitrag für 1935 auf Fr. 1.50 festgesetzt wurde, so geschah es, weil die früheren Erhöhungen auf Fr. 2.— jeweilen mit der ausdrücklichen Versicherung angenommen worden waren, dass es sich um eine vorübergehende Massnahme handle. Der Zentralvorstand wollte sein Wort halten und die Versammlung hat ihm zugestimmt.

Da der Neudruck der Statuten notwendig geworden ist, wurde der Anlass benützt, einige Aenderungen anzubringen, die allerdings meistens redaktioneller Natur, oder dann das Ergebnis früherer, vorläufig proto-

kollarisch gefassten Beschlüsse waren. Von einiger Bedeutung ist die Bestimmung, dass auch Aerzte und Persönlichkeiten, die mit dem Pflegegebiet vertraut sind, als Mitglieder aufgenommen werden können. Diesem Wunsch lag die Tatsache zu Grunde, dass bei der Gründung hauptsächlich Aerzte oder im Gebiete der Krankenpflege besonders bewanderte Persönlichkeiten tätig gewesen sind. In Rechnung dürfte auch gezogen werden, dass gerade diese Mitglieder die so erspriessliche Bindung mit der Aerztewelt besonders aufrecht erhalten können. Ferner wurde ein altes, nur durch die historische Entwicklung verständliches Postulat zu Grabe getragen, welches derjenigen Sektion, aus deren Mitte das Präsidium stammte, Anrecht auf ein weiteres Mitglied im Zentralvorstand gab.

Von besonderer Tragweite und zu lebhafter Diskussion führend, war das Thema Arbeitslosen- und Altersversicherung. Es hat sich dabei herausgestellt, dass mit dem Obligatorium für die Arbeitslosenversicherung nichts anzufangen ist und dass die Handhabung dieser Fürsorge am besten den Sektionen überlassen wird. Weniger eindeutig war die Frage der Altersversicherung, darum erhielt der Zentralvorstand den Auftrag, die Frage noch genauer zu studieren und zwar unter der Voraussetzung, dass das Obligatorium für alle Neueintretende und für alle Mitglieder unter 30 Jahren ins Auge zu fassen sei. Am schwierigsten wird es sein, die geeigneten Formen zu finden, welche der Zentralvorstand der nächsten Delegiertenversammlung vorlegen soll. Eine sehr komplexe Aufgabe.

Am Schlusse der Verhandlungen führte uns Herr *Dr. Bächler* in lebhaftem Vortrage seine prachtvollen Bilder aus dem Säntisgebiet vor. Er hat damit alle Zuhörer und Zuschauer mit warmen Dank erfüllt.

Dann ging's per Autobus zum Mittagessen nach Rotmonten hinauf, wo man für billiges Geld nicht nur den Hunger vorzüglich, sondern durch allerlei Liebesgaben den «Gwunder» stillen konnte.

«Donna e mobile» sagen wir noch einmal, und diesmal (wohlbemerkt nach unserer deutschen Uebersetzung) besonders von den St. Gallerinnen. Mit einer dem Berner unfassbaren Geschwindigkeit wurde der Tisch fluchtartig verlassen und die Versammlung in Autobusse verstaut, zur Fahrt in die Visitenstube. Die St. Galler haben nämlich das Eigentümliche, dass ihre Visitenstube in einem andern Kanton liegt. Das ist sehr vorsichtig. Denn sie haben sie nicht abzustauben und zu putzen; das überlassen sie den Appenzellern. Und die tun es mit einer wunderbaren Gründlichkeit, wie wir uns auf der prachtvollen Appenzellerfahrt konstatieren konnten. Dankerfüllt traten wir die Heimreise an, wohlversehen mit den Proviantsäckchen, die ein schwesternfreundlicher Bahnhofrestaurateur in weiten Körben den Abreisenden zur Verfügung stellte.

Ernste Arbeit, zielbewusstes Streben, und das alles in einem wohltuenden Rahmen von Freundschaft, Gemütlichkeit und Familiensinn, hat uns die Delegiertenversammlung auch dieses Jahr gebracht und warmer Dank gebührt den St. Gallern für ihre, mit so viel Arbeit und Mühe verbundene, gar herzliche Aufnahme. *J.*

Werbet Abonnenten für Blätter für Krankenpflege

Ferienkurs für Fraueninteressen.

Im Oktoberheftli von 1932 berichtete ich Euch von einem Ferienkurs für Frauenbestrebungen, einem Kurs, der mir nachhaltigen Eindruck machte. Ich empfahl Euch damals, bei sich bietender Gelegenheit auch an einem solchen Kurse teilzunehmen.

Soeben habe ich nun erfahren, dass dieses Jahr vom 16. bis 21. Juli ein solcher Ferienkurs in Brunnen stattfindet. Wieder werden Vorträge von kompetenten Persönlichkeiten gehalten werden und es sind vorläufig folgende Referate vorgesehen:

1. «*Der Frauenhandel*», Referentin Frl. A. Kurz, Präsidentin des internationalen Verbandes der Freundinnen junger Mädchen.
2. «*Die wahre Demokratie*», Referent Herr Dr. E. Bovet, Generalsekretär der schweiz. Vereinigung für den Völkerbund.
3. «*Die Verbandsbäuerin*», Referentin Frau Bühlmann von Lohn.
4. «*Die grosse Frau Mutter* (Waldburga Mohr) im Muotathal im Jahre 1799», Referentin Frl. A. von Segesser von Luzern.
5. «*Die Eltern und die heranwachsende Jugend*», Referentin Frau Dr. Studer-Goumoens von Winterthur.
6. «*Die Frau als Vertreterin ihres Besitzes*», Referentin Frl. Anna Martin von Bern.

Wer sich irgendwie frei machen kann, sollte die Gelegenheit benützen und nach Brunnen kommen. Es ist ja gut, wenn wir Aug und Ohr für unsere Patienten offen halten, aber auch das Verständnis für die Arbeiten, Aufgaben und Sorgen der Frau im allgemeinen sollen dabei zum Rechte kommen. — Anmeldungen sind zu richten an Frau *E. Vischer-Alioth*, Schaffhauserrheinweg 55, *Basel*. — Logieren kann man in Brunnen im Hotel «Metropol» zu Fr. 8.50 im Tag. Darum auf nach Brunnen!

Schw. Anny Pflüger.

Aus den Verbänden. - Nouvelles des sections.
Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Luzern

14. Jahresversammlung des Krankenpflegeverbandes Luzern, Sonntag den 29. April, 14.30 Uhr, im «Waldstätterhof». Der Präsident, Herr A. Schubiger, begrüsst die Versammlung, hauptsächlich den Vertreter der Rotkreuz-Sektion Luzern, Herrn L. Beriger, und unsern heutigen Referenten, Herrn Dr. O. Gurdi. Protokoll und Jahresrechnung werden verlesen und genehmigt. Letztere weist auf 31. Dezember 1933 einen Aktivsaldo von Fr. 1602.85 und die Luzerner Hilfskasse einen solchen von Fr. 5746.75 auf. Einstimmig wird beschlossen, die bisherigen Beträge an die Luzerner Hilfskasse und den Schweiz. Fürsorgefonds zu leisten. Der Präsident verliest seinen sehr ausführlichen Jahresbericht. Eintrittsgesuche liegen vor von zehn Schwestern. Alle verfügen über die nötigen Ausweise; sie werden nach den üblichen Formalitäten in die Sektion aufgenommen werden. Betreffend der Alters- und Arbeitslosenversicherung werden keine definitiven Beschlüsse gefasst, sondern zugewartet, was die Delegiertenversammlung in St. Gal-

len darüber beschliessen wird. Zum Besuche der Delegiertenversammlung werden drei Delegierte bezeichnet. Die Vorstandsmitglieder werden alle wieder bestätigt, bis auf eine Vertreterin der Pflegerinnenschule Baldegg, die neu zu bestimmen sein wird. Das Referat von Herrn Dr. Otto Gurdi, «Ernährungsfragen aus der Praxis für die Praxis», begegnet allgemeinem Interesse, so dass der Wunsch laut wird, dieser sehr aktuelle Vortrag möchte in den Blättern für Krankenpflege erscheinen, um noch einem grössern Kreis zugänglich zu werden. Schluss der Sitzung 17.30 Uhr. *H. A.*

Krankenpflegeverband Zürich.

Unsere neue Präsidentin, Frau Dr. Hämmerli-Schindler, würde sich freuen, die Sektionsmitglieder kennen zu lernen. Sie lädt diese deshalb ein, am Donnerstag den 21. Juni, ein paar gemütliche Stunden in ihrem Hause, Hohenbühlstrasse 1, Zürich 7, zu verbringen. Diejenigen Schwestern, die den Nachmittag frei haben, bittet sie, um 3 Uhr zu kommen, die andern von abends 8 Uhr an. Anmeldung bis am 20. Juni mit Zeitangabe (3 oder 8 Uhr) an das Bureau, Asylstrasse 90, erbeten.

An unserer Delegiertenversammlung zeigten viele Schwestern Freude an der schönen Gegend der Ostschweiz und ich möchte ihnen darum gerne folgende vorteilhafte Ferienadressen angeben:

1. Pension von Frau Merki, ehemalige Schwester Anny Hildebrand, in Unterrindal bei Bazenheid (Toggenburg). Vegetarische- und Bircherkost. Pensionspreis für Schwestern Fr. 5.— pro Tag.
2. Das Ferienhaus *«Benzenrüti»* ob Heiden, 900 m über Meer. Heimelige Familienpension. Preis pro Tag Fr. 6.—.
3. *Schloss Romanshorn,* alkoholfreies Kurhaus, neu renoviert und best geführt. Preis Fr. 7.50, Schwestern 10 Prozent. Schw. *A. P.*

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahme:* Schw. Eleonore Koelner. — *Neuanmeldungen:* Schw. Anna Zimmermann, von Basel, geb. 1895; Regina Moser, von Rüederswil (Bern), geb. 1910.

Sektion Bern. — *Anmeldungen:* Schwn. Florentine Wiedmer, geb. 1907, von Langnau i. E.; Mathilde Zeisler, geb. 1902, von München; Hedwig Weber, geb. 1896, von Schwyz (Sektion Luzern).

Sektion St. Gallen. — *Anmeldung:* Schw. Margrit Halter, geb. 1905, von und in Müllheim a. Th. Diplom: Lindenhof Bern.

Section Vaudoise. — *Admission définitive:* Mlle Henriette Champod. — *Demandes d'admissions:* Mlle Isabelle Gueissaz, née le 13 avril 1910, de Ste-Croix (Hôp. Cantonal et examens de l'Alliance). Mlle Charlotte Martignier, née le 30 octobre 1905, d'Eclépens (Hôp. Cantonal et examens de l'Alliance). Mlle Pauline Reymond, née le 12 juin 1908, origine: Le Lieu (Hôp. Cantonal et examens de l'Alliance). Mlle Germaine Ries, née le 14 juillet 1909, de Staffelbach (Argovie) (Hôp. Cantonal de Genève et examens de l'Alliance). Mlle Marianne Boulenaz, née le 9 janvier 1903, de Corsier s. Vevey (Hôp. Cantonal de Genève et examens de l'Alliance). M. Albert Affeltranger, né le 17 octobre 1907 de Pfäffikon (Hôp. Cantonal de Genève et examens de l'Alliance).

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Mina Schelling, geb. 1896, von Dettinghofen (Thurgau) (Schwesternhaus vom Roten Kreuz Zürich, Bundesexamen); Hanni Oetliker, geb. 1909, von Zofingen (Pflegerinnenschule Zürich); Hedi Ringger, geb. 1910, von St. Gallen (Pflegerinnenschule Zürich). — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Elisabeth Hubatka; Frieda Dejung. — *Definitiv aufgenommen:* Schw. Madeleine Schwinger. — *Uebertritt* (aus der Sektion Genf): Schw. Josy Stutz.

Médecine domestique.

On voit des gens modestes souscrire à de gros bouquins de médecine domestique dont le prix est généralement disproportionné à la valeur. Qu'on en juge par ce remède de charlatan qu'on trouve avec d'autres du même acabit dans un de ces volumes qui vient de paraître en français: «Pour guérir le vice d'un alcoolique: on précipite trois à quatre anguilles dans un récipient rempli de bon vin, on les laisse jusqu'au moment où elles sont mortes, ensuite on passe le vin à travers une toile et on le donne à boire au buveur.»

C'est gaspiller son argent et risquer sa santé que d'acheter de tels ouvrages et suivre à la lettre les conseils qu'ils prodiguent.

Trachtenatelier des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Asylstrasse 90, Zürich 7.

Das Trachtenatelier bleibt wegen Ferien vom 30. Juli bis 20. August 1934 geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder, Bestellungen, die sie vor den Ferien ausgeführt zu haben wünschen, dem Atelier rechtzeitig in Auftrag zu geben.

Berichtigung

zum Artikel «*Die Krankenpflegerin*», Abschnitt «Kosten der Ausbildung». Im Schwesternhaus vom Roten Kreuz haben die Schwestern bei ihrem Eintritt Fr. 25.— Entschädigung für Waschkleider für das erste Semester zu entrichten, die Kosten für Schulbücher betragen ca. Fr. 8.—. Später haben die Schwestern die Auslagen für die schwarze Sonntagstracht auf sich zu nehmen. Das Mutterhaus übernimmt alle übrigen Kosten für die Ausbildung, sowie für die Dienstkleidung der internen Schwestern.

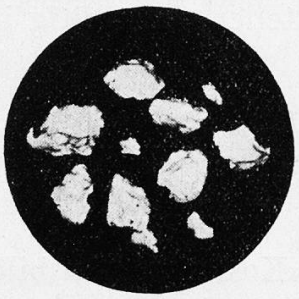
Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke - Dons

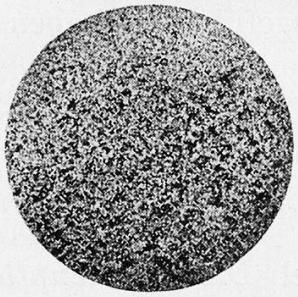
Bern: Krankenpflegeverband Bern Fr. 350.—. — *Aarbergschwestern:* Anlässlich einer Feier Fr. 50.—. Total Fr. 400.—.

Büchertisch.

Bücher für Frauen. Wir leben in einer Zeit, in der sich für die Frauen aus ihrer Tätigkeit in Haus und Beruf und sozialer Arbeit täglich neue Probleme ergeben. Wir möchten daher wieder einmal auf die *Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale,* Schanzengraben 29, Zürich, hinweisen, die über ein reichhaltiges Büchermaterial verfügt, orientierend in den speziellen Gebieten der Frauenarbeit, Frauenausbildung, Frauenbewegung, Frauenstimmrecht, Sozialen Fürsorge, Frauenbiographien usw. Die Frauenzentrale ist bemüht, durch Neuanschaffungen die Bibliothek stets auf der Höhe zu halten; es ist dies jedoch ohne Mithilfe weiterer Kreise nicht möglich, denn nur wenn ein grosser Abonnenten- und Interessentenkreis besteht, kann der Bücherbestand so komplettiert werden, dass er allen Anforderungen entspricht. Die Bibliothek ist als Leihbibliothek jedermann zugänglich und die Bedingungen sind sehr bescheiden. Ein Jahresabonnement beträgt Fr. 5.— und berechtigt zu beliebigem Bücherbezug, Einzelbezüge kommen auf 5—20 Rp. zu stehen. Die Bücher werden gegen Portovergütung auch nach auswärts verschickt (für Pakete bis 2,5 kg beträgt das Porto 30 Rp., die Rücksendung erfolgt portofrei). Sodann ist ein vollständiger Bücherkatalog erschienen, der zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden kann. Die Frauen sollten die Gelegenheit nicht versäumen, sich Einblick zu verschaffen und Stellung zu nehmen zu den aktuellen Problemen; die Bücher sind zum persönlichen Studium und auch für Vorträge sehr zu empfehlen. *(Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale).*



Milchgerinnsel während des Verdauungsprozesses



Feines Gerinnsel aus einem Gemisch von Milch und einem die Milchverdauung fördernden Zusatz (Ovomaltine)

Durch die Einwirkung der Salzsäure des Magensaftes wird das Casein der Milch in groben Flocken ausgefällt, weshalb viele Kranke Milch nicht verdauen können. Setzt man Ovomaltine zu, so ist die Ausflockung viel feiner verteilt, die Verdaulichkeit deshalb stark verbessert. Zugleich wird der biologische Nährwert der Milch um mehr als das Doppelte erhöht.

Ovomaltine erhöht die Verdaulichkeit der Kuhmilch.

Druck: Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn. – Imprimerie Vogt-Schild à Soleure.

„Calcium-Sandoz“

das wirksame **Konstitutionsmittel**

Pulver — Tabletten
Sirup — Brausetabletten

CHEMISCHE FABRIK VORMALS SANDOZ, BASEL

Tüchtige, arbeitsfreudige

dipl. Schwester

(schon lange in Privatpflege) **wünscht Dauerstelle zu Arzt** in Stadt- oder Landpraxis, für Sprechstundenhilfe u. event. auch Haushalt. Gefl. Offerten unter Chiffre 140 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gut ausgewiesene, erfahrene

Schwester

mit Hebammendiplom **sucht Dauerposten** als **Abteilungsschwester** in Landkrankenhaus. Offerten unter Chiffre 143 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tüchtige, diplomierte

Krankenschwester

sucht Posten zu Arzt, Klinik, Anstalt, Sanatorium, event. Ferienablösung oder Privat. Ist auch erfahren in der Säuglingspflege. Offerten unter Chiffre 142 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Schweizerin,

dipl. Heilgymnastin und Gymnastiklehrerin

aus guter Familie, die Massage Hoffa vollkommen beherrscht, französisch, deutsch und englisch sprechend, **sucht passende Stelle** zu Arzt, in Klinik, Kinderheim oder Sanatorium. Referenzen, Zeugnisse und Bild stehen zur Verfügung. - Angebote unter Chiffre 139 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Neu!

Die aus feinstem Seidencrêpe hergestellte

„SIDAL“-Binde

ges. gesch.

ist die **einzige Beinbinde**, die beim Tragen unter Seidenstrümpfen nicht auffällt.

Weitere Vorteile:

Fleischfarben, leicht und dünn,
im Sommer angenehm zum Tragen,
wird durch Waschen noch elastischer,
feste und doch glatte Webkanten und
deshalb unbegrenzt in der Benützung.

Die „Sidal“-Binde wird von der tit. Aerzteschaft empfohlen.

Musterabschnitte und Prospekte durch

Verbandstoff-Fabrik Zürich A.-G.
Zürich 8

DRUCKSACHEN

FÜR VEREINE UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

VOGT-SCHILD

Buchdruckerei - Solothurn

Telephon 155, 156 Dornacherstrasse

Infirmière

expérimentée, diplôme Alliance, **cherche remplacement** d'été, hôpital ou sanatorium, Suisse romande. Offres sous Chiffre 135 à l'office du Rotkreuz-Verlag, Soleure.

Krankenpfleger

mit Bundesexamen, **sucht Stelle** in Anstalt oder sonst in einen Betrieb. Offerten unter Chiffre 141 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge Schwester

sucht Arbeit, womöglich Ferienvertretung. Adresse unter Chiffre 144 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Schwesternheim

des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6.— bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.—, je nach Zimmer.

Zu verkaufen

in bekanntem Höhenkurort des Berner Oberlandes (ca. 1200 m) ein schön gelegenes und gut eingerichtetes Chalet. Sehr geeignet als

Kinderheim

Anfragen unter Chiffre 138 an die Geschäftsstelle des Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Inserieren bringt Erfolg!

Psyche

Schweizerische Monatsschrift für Psychologie, Heilpädagogik und Graphologie

Redaktion: Dr. H. Mauerhofer und Dr. G. Morf, Bern, Effingerstrasse 6
Druck und Verlag: VOGT-SCHILD IN SOLOTHURN

Inhalt der Nummer 5:

75 Cts.

Drei Punkte der Menschenkunde
von ROBERT SKORPIL

Die Reklame und das Unbewusste
von GUSTAV MORF

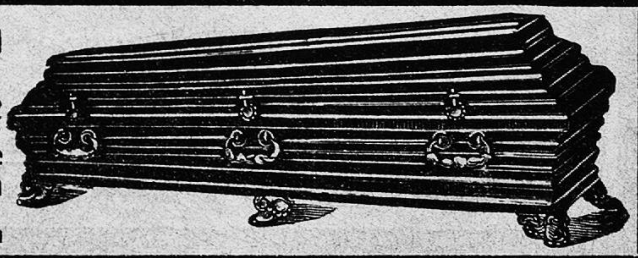
Die Einzigartigkeit der Unterschrift und das Gesetz (I.)
von MAX KELLER

Kleine Beiträge - Bücherschau - Mitteilungen

Sarglager Zingg, Bern
Nachfolger Gottfried Utiger
Junkerngasse 12 — Nydeck. Telephon 21.732

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten



Schwestern-Gummikragen

liefert in allen Formen u. nach Muster

Alfred Fischer - Zürich I
Limmatquai 64

DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen Alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in kranken und gesunden Tagen

WÄSCHE-ZEICHEN
(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)
liefert schnell und vorteilhaft

LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Das Frauenerholungsheim
des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen **Hinterberg** bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. Gute Verpflegung. - Liebevolle Behandlung. - Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4.— bis Fr. 6.— pro Tag. Prospekt verlangen.

Bitte, beachten Sie die **neuen Preise** der kompletten

Schwestern-Trachten

Schleier, nicht montiert	Fr.	9.—
Schleier, montiert	„	13.—
Waschkleider von	„	14.— an
Wollkleider „	„	45.— „
Mantel, halbgefüttert	„	80.—

Prima Stoffe - gew. sorgfältige Ausführung

Die Kleider werden nur auf Bestellung ausgeführt. - **Der Mantel ist vorrätig.**
Schwestern in Trachten erhalten 10% Skonto

Chr. Rüfenacht A.-G. Bern
Spitalgasse 17

Ein in der Krankenpflege geübter
junger Mann
24 Jahre, gelernter Coiffeur, **sucht Stelle** als **Operations-Wärter** in grösserem Spital oder Klinik. Offerten sind zu richten an *Hans Ulmann, Konolfingen.*

Junger Mann
Sanitätsgefreiter, **sucht Stelle** als Kranken- oder Irrenwärter, Abwart oder dergleichen. Besitzt gute Umgangsformen. Verrichtet auch Garten- und landwirtschaftliche Arbeiten.
Offerten an *Sanitäter N. Z. 2108 hauptpostlagernd, St. Gallen.*

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern

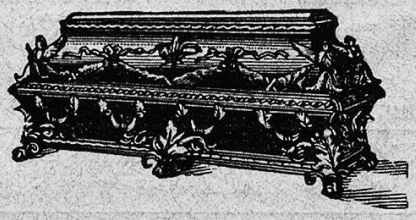
besorgt und liefert alles bei Todesfall

Predigergasse 4
Telephon Bollwerk 24.777

Leichentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

P.S. In Bern ist es absolut überflüssig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen



Rotkreuz-Verlag Bern

Nr. 3 — Juni 1934

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Bern, Kursaal Schänzli-Terrasse, 10. Mai 1934.

Liebe Abwesende!

Vor mir liegt das alte, reizvolle, bernische Stadtbild, um mich ist eine fröhliche, dunkelblaue Schwesternschar und in mir ist eitel Freude. Der Lindenhof hält heute wieder einmal einen seiner so beliebten Familientage ab, und diesmal ist es ein ganz spezieller. Schon am Vormittag fiel einem das besonders zahlreiche Erscheinen der Schwestern, Ex-Schwestern und anderer lieben Leute, die mit dem Lindenhof in Verbindung stehen, auf. — Die Diplomierung nahm ihren üblichen Verlauf und doch lag eine grössere Erwartung, etwas besonders Strahlendes in all den Gesichtern. War es das schöne Wetter, die Sonne allein? Durch Frau Oberin's Ansprache wurde das Geheimnis enthüllt: Herr Dr. Ischer feiert heute sein 25jähriges Jubiläum!

Punkt ein Uhr sass man im Schänzli, im neuen, grossen, roten Saal, und dann fing's an. — Ich verstehe schon, dass unser guter Papa Ischer sich von Zeit zu Zeit den Kopf halten musste. — Was fing an? Eine fast endlose Reihe von Darbietungen als Zeichen der Freude und Dankbarkeit, Herrn Dr. Ischer so frisch und munter in unserer Mitte zu haben. Wie viel Geist und Humor blitzte all die Stunden von der Bühne über die Hauben hinweg zu Herrn Dr. Ischer hinüber! Was Wunder, dass Herr Doktor, der eben an unserm Kaffeetisch vorbeispaziert, sich die Stirne trocknet! —

Wir wünschen und hoffen wohl alle, dass unser lieber Jubilar noch recht lange seine schwere, doch segensreiche Arbeit tun könne und sagen ihm noch einmal vielen, vielen Dank für alles.

Den jungen Diplomandinnen wünsche ich viel Glück und Freude in der Arbeit. *Eine Anwesende.*

Liebe Schwestern!

Ihr habt mich, Ahnungslosen, an Eurem Schwesterntag mit rührenden Beweisen Eurer schwesterlichen Liebe und Anhänglichkeit derart überschüttet, dass ich nicht imstande war, Euch zu danken, wie es mir ums Herz war, und heute noch stehe ich ratlos vor der Frage, wie ich vorbringen soll, wess dies Herz so voll ist. Es ist mir unmöglich, jeder Einzelnen zu danken, aber, wenn ich heute den Weg durch die «Lindenhofpost» wähle, — und dazu noch durch besondere Verhältnisse verspätet — so glaubt darum nicht, dass mein aufrichtiger Dank weniger persönlich gemeint sei.

Wenn ich zum Wohle unserer Schule vielleicht etwas habe beitragen dürfen, so habe ich damit nichts anderes erfüllt als eine gewöhnliche und selbstverständliche Menschenpflicht. Ich hatte die Aufgabe übernommen, das von meinem Vorgänger, «unserm Dr. Sahli», gegründete Werk weiterzuführen und habe keinen Augenblick vergessen, dass das Gedeihen unserer

Schule ihm zu verdanken ist. Es liegt also kein Verdienst darin, dass ich einen natürlichen Akt der Pietät erfüllen wollte.

Und wie sollte ich der Schar so vieler getreuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vergessen, ohne deren Hilfe jede Arbeit nutzlos gewesen wäre!

Liebe Schwestern, Ihr habt mir in Eurer grossen Güte einen Gabentempel aufgebaut, wie ihn die kühnste Phantasie sich nicht erträumt hätte. Auch dafür danke ich Euch. Ganz besonders aber für die überaus sinnige Weise, mit welcher die äusseren Zeichen Eurer Freundschaft dargebracht wurden. An Eurem frohen Geist und Eurem frischen Wesen habe ich mich erlabt; so viel Gemüt und Anhänglichkeit hat mich tief ergriffen.

Ihr habt mir so viel gedankt, Ihr lieben, guten Schwestern, aber daran habt Ihr wohl kaum gedacht, dass die Dankesschuld auf meiner Seite die grössere ist. Wenn mir eine gütige Natur noch etwas Frische und Wärme gelassen hat, so verdanke ich das doch nur dem stets sich erneuernden Verkehr mit den jungen, strebsamen Menschen, die sich unserer Obhut anvertraut haben. Ihr alle habt mir zu diesem nie versiegenden und nie versagenden Jungbrunnen verholfen. So bleibe ich stets Euer Schuldner. Dieses verjüngende Bad wünsche ich übrigens allen, die da meinen, den Naturgesetzen folgend, alt werden zu *müssen*.

Und nun, liebe Schwestern, danke ich Euch allen noch einmal aus vollem Herzen für all das Liebe und Gute, das Ihr mir erwiesen habt. Allen Schwestern, alt und jung, allen, die einmal den Lindenhof ihre Heimat nannten, gilt mein aufrichter Gruss.

Euer dankbarer und ergebener Dr. *C. Ischer*.

Lindenhof, Juni 1934.

Liebe Schwestern!

Das Jubiläum von Herrn Dr. Ischer ist erst gegen den Herbst fällig. Da wir Schwestern uns aber am Schwesterntag zusammenfinden und unser so bescheidener Herr Dr. Ischer Jubiläen eher abhold ist, beschlossen wir, Herrn Doktor einfach zu überraschen, ihm ganz inoffiziell und in familiärem Kreise zu sagen, wie dankbar und anhänglich wir ihm sind. Es wurde den Stationen und Schwestern überlassen, ihre Gratulation ganz nach Belieben zu gestalten, und das bewirkte wohl das ungezwungene, so recht von Herzen kommende und zu Herzen gehende Feiern und Danken. Herr Doktor war noch am Morgen des Schwesterntages völlig ahnungslos. Unsere Ueberraschung gelang restlos bei sehr grosser, begeisterter Beteiligung. — Am meisten freuten wir uns über das Zusammengehörigkeitsgefühl, den Gemeinschaftssinn, der uns alle verbindet ohne Satzungen und Paragraphen.

Wir geben Euch nachstehend einige Bruchstücke aus Darbietungen; das schönste an allem war die Art und Weise, auf welche sie vorgebracht wurden. Leider können wir das meiste nur andeuten. — Sie kamen aus der Insel, von Liestal, Brugg, Aarau, von Leubringen, Davos, Luzern, Genf, von Heiligenschwendi, die Gemeindeschwestern von Langenthal stellten sich ein, andere Schwestern kamen kursweise oder einzeln, alle mit warmherzigen, originellen Darbietungen und mit Geschenken, teils von Künstlerhand. Telegramme, Glückwunschschreiben, Blumen, Pakete wurden aufgestapelt. — In uns

allen leuchtet das wohlgelungene Fest noch nach wie ein ungetrübter Sonnentag, der uns viel Licht und Wärme gab.

Die Personalnachrichten etc. erscheinen in der Julinummer.

Mit allen guten Ferienwünschen, vielem Dank für Eure Anhänglichkeit und Treue und herzlichen Grüssen von uns allen Eure *Erika A. Michel.*

Für Papa Ischer, 10. Mai 1934.

(Vorgetragen von einer alten Schwester in der Tracht von anno dazumal.)

Als Papa Sahli lobesam
Zu Jahren und Rheumatismus kam,
Als seine Arbeit sich häufte gar sehr,
Und das Gehn ihm wurde schwer,

Da sprach er: «Nun hab' ich Hilfe gefunden
Für's Rote Kreuz und für die Stunden.
Da kommt gleich ins Ganze ein Zug, ein frischer,
Drum hab' ich gewählt Herrn Dr. Ischer.»

Wir Schwestern waren nicht sehr erbaut,
Haben der Sache nur halb getraut.
Doch Papa Sahli sprach: Einen Adjunkt
Muss ich haben: Punkt! —

Es bleibt nichts übrig, als drein uns zu schicken
Wir massen den «Neuen» mit kritischen Blicken.
Doch dafür zwitscherten die «Jungen»
Anders als wir «Alten» sungen.

Begeistert aus seinen Stunden sie kamen;
Denkt nur, er begann wieder: Meine Damen!
Das hat ihnen mächtig imponiert.
Für ihn wird doppelt nun studiert.

Wir aber haben uns oft verwundert. —
Darüber verfloss ein Viertel Jahrhundert.

Man trug damals Röcke gar weit und sehr lang,
Den Stehkragen so hoch, s'macht einem bang,
Die Hauben ganz vorne auf dem Haupt,
Nicht solche Tüchlein, und überhaupt —

Wir sprachen noch stolz von unseren Zöpfen,
Wussten noch nichts von Bubiköpfen.
Das war einer spätern Zeit vorbehalten.
Zum grossen Kummer von vielen «Alten».

Da schnitt man die Haar' sich und fand es schön
Beinah konnt' man die «Züpfen» beim Bäcker nur sehn.
Doch die Zeit eilt voran und willst du mit,
Musst mit der Zeit du halten Schritt.

Als dann der Zopf fiel gar bei den Chinesen,
Ist's mit dem Widerstand aus gewesen.
Es sollte sich zeigen nun mit den Jahren,
Ob der Charakter abhing von den Haaren.

Unterdessen nahm Papa Ischer sich an
Der Schwestern Intresse von Anfang an.

Was er geleistet in all' der Zeit
Erkennen wir in Dankbarkeit.
So lernten denn auch wir ihn schätzen,
Konnten für andres die Zunge nun wetzen.

Dass Papa Sahli trotzdem wir «Alten»
Noch über's Grab die Treue gehalten,
Dafür fühlt wohl niemand Neid.
Warum sollten wir lieben nicht alle beid'?

Zu kurz kommt Papa Ischer ja nicht,
Ueberall gerne man von ihm spricht:
Sei's auf der Abteilung oder im Saal,
Sei's im Heim, sei's im Spital.

Man freut auf jeder Station
Sich auf seine Inspektion.

. . . . . .
Er kennt seine Schwestern, nennt gar sie bei Namen,
Aus allen Kantonen sie heute kamen,
Denn alle wollen sie bringen dar,
Die herzlichsten Wünsche dem Jubilar.
. . . . . .

*

Dargeboten von den Schülerinnen
nach der Melodie des Mitrailleurliedes von Hanns Indergand:
Was rasslet dür die Strasse . . .

Was chesslet i de Gänge
was chunt so flott derhär,
So schön und schlank gewachse
I wissem Schurz, die Ehr!
Das sy die junge Schwöschtere
Mit lücht'gem Augestärn,
Das sy die Rotchrützschwöstere
Im Lindehof zu Bärn.

. . . . . .
Wär het so flissig gschriebe
Und zeichnet no dadri,
Wär het so viel Zyt gspändet?
Mer fiert ne hüt ja hie.
Es isch der Dr. Ischer
Es isch der Jubilar
Es isch der Papa Ischer
Uese Jubilar.

Was steit alls i der Mappe
Was lehrt me alls dert drus?
Ganz dificili Sache,
So viel, es isch e Grus!
Die arme, arme Schwöstere
Sie müesse lehre viel
Bis sechs Semester ume sy
Und bis sie sy am Ziel.

Geits zue de am Exame
Wird z'Mäppli gno i Kur,
Und trüllet wird am Abe
Und niemer luegt uf d'Uhr.
E keis sitzt ful im Zimmer
Es jedes lehrt um d'Wett,
Und we me geit ga schlafe
Muess s'Mäppli mit is Bett.

Melodie: Jupeidi, jupeida.

. . . . . .
S'Ischer Mäppli kennst du nicht?
Wo's auf der Welt nur eins so gibt.
Wosch du so nes Mäppli ha
Muesch halt z'ersch i Lindehof gah.
Jupeidieida!

Herr Dr. Ischer in der Stund,
Tut den Schwestern vieles kund;
Er spricht über Anatomie,
Physiologie und Laboratomie,
Me het sogar vom Steissbein gha.

Hüt si 25 Jahr vorby,
Dass är isch a der Spitzi gsy
Dass är het ds' Leitseil gnoh i d'Hand
Und Zyt het g'opferet für's Vaterland
Settig Manne söt me ha.
Jupeidieida!

Zum 25. Jubiläum.

Dem verehrten Lehrer von seinen Baslerschwestern gewidmet.

Us alle Ecke, alle Gaue
Gheme hit die blaue Fraue,
Und alles lacht und seht so festlich us,
Der Fahne waiht und winkt vom Muetterhus,
Er winkt und waiht und sait: ihr liebe Gest,
Willkumm, Willkumm, zuem schöne Maiefest!

'saits jede Baum, 's'bliehts jede Hag
Hit isch e bsundere Schwesteretag.
Hit firt der blaui Schleierchor
E wichtig Jubiläumsjohr.
Im Dokter Ischer gilt das Fest hit z'Bärn,
Er isch dä Jubilar und Stärn.

Sit 25 Johr fiehrt er, es isch kai Schläck,
Die Schwestere zue ihrem Läbeszwäck.
An siner sich're, guete Lehrerhand
Tien si die erste Schritt ins gheimnisvolli Land
Der Medizin, gar mängi will verzage,
Er zindet Liechter a, 's foht afo z'tage.
Er saitene nit z'wenig, er saitene nit z'viel,
Und alli fiehrt er sicher zue dem guete Ziel
Mit viel Giduld und weisem Füehrersinn.
Lueg a die Schar, do stäckt en Arbet drin.
Jo, lueg si a die blaue Raihe,
Hit wän sie sich mit dir gho fraie.
Lueg jedes Gsicht isch häll und haiter
Und jedi lacht, und jedi sait der:
Dank heigisch, Dank vo noch und färn,
Du liebe, guete Lehrer z'Bärn.

Au Basel will zum Fest sich dummle,
Es kummt mit Pfyffe und mit Trummle.
Jo lueg en do, die alte Spittel,
Do stoht er jo im Sunntigskittel,
Mit Sparse und mit Bändeli,
Bringe mer der e Ständeli,
Und gsehsch en do dä Baslergspass
E Läckerli und Hypokras,
Als Gruess vom alte, liebe Rhi,
Jo Basel, Basel isch derbi!

Und eine schickt der hit e bsunders schöne Gruess,
Er stoht mit Basel allewil uf guetem Fuess,
Der Johann Peter Hebel, unsre Dichterfrind!
Glacht het er hit, wo mer verbi gho sind,
Het frindlig gnickt und gruefe: Bhüet Ich Gott,
Der gfallet mer im blaue Gstaat, i wott
I dörfti mit uf Bärn, doch muess i do
Als Wächter Tag für Tag vor däre Kirche stoh,
Si hän mi ane pflanzt, i ha kai andri Wahl,
Doch bringet em e Gruess vom Wiesedal
's isch mi Giburtstag als am zähte Maie,
So wäm mer zämme hit is fraie.
E Buschle Sparse und e Trunk in Ehre
Tuet's Wiesedal e kaim verwehre.
So läb denn wohl in dine blaue Raihe,
Und bhüet die Gott, am zähte Maie.»
Jetz singe mer, jetz stimmet alli i,
z'Basel, z'Basel a mim liebe Rhi.
. . . . . .

Hit vo noch un fern
chöme mer uf Bern.
Nai, was gseht me Hube stoh
Nai, was gseht me Schleier gho,
Hite, hite z'Bern.

Lueg der Fahne winkt,
Alles singt und klingt,
Lueg wie lüchte Berg und Tal
Hit im schönste Sunnestrahl,
Lueg der Fahne winkt.

Jedes mit sich frai
Hit am zehte Mai.
Hoch leb unsre Jubilar
Singt die ganzi Schwestereschar
Hit am zehte Mai.

Vom Zucker.

Von den Aarberger Schwestern.

Vom Zucker seit me nit vergäbe
Aer hälf versüesse ds Mönscheläbe!

In Afrika wachst är als Rohr
Drum wird er gschnitte dört vom Mohr.

Z'Amerika steiht kurz und guet
Am Meer e Berg — dr Zuckerhuet.

D'Naturkund lehrt üs schwarz um wyss
Aer sig im Brot und o im Ris!

D'Härtöpfel heige, — dr Trubesaft!
Bald bringt är Krankheit und bald Kraft!

Im Seeland, glaubet mir's Ihr Liebe
Da wachst der Zucker i de Rüebe.

Und d'Rüebe chöme z'Aarberg i d'Fabrigg
Wo sie Zuckerstöck mache mängs tusig Stück.

Z'Aarbärg isch de o no es schöns Spital
D'Verträtig gseht Ihr hie im Saal.

Dert tuet me pflege und verbinde
Und macht der Zucker ganz z'verschwinde.

Das lehr sit füfezwänzig Jahr
Hie üse liebe Jubilar.

Ihm danke hüt für all's gar «schröckli»
Dr gross Stock und die chlyne Stöckli.

*

Simmentalerin mit altem Hobelkäse und Flüehblumen:

By de Siebetalerflüehne
Het es erscht grad afa grüene,
D'Flüeblueme chöme dert und da
Scho chli dr Sunnesyte na . . .

Dr allerschönsti Tag isch hüt
Vo dr ganze Maiezyt.
D'Lindehoffahne winkt vom Dach,
Drum sy mier o da vo Erlebach!

Mier sy nach ächter Bärnerart
Nie gsy vo viele schöne Wort.
Herr Dr. Ischer, mier gratuliere
Zum Vierteljahrhundert, wa mir hüt fiere.

. . . . . .

*

Wynentalerin mit grosser, altmodischer, gestickter Reisetasche:

Wenn alle heut' zum Fest erscheinen,
So bleibt der Aargau nicht zurück,
Auch er gehört ja zu den Deinen,
Und wünscht zum Ehrentag Dir Glück.
Mit allerfeinsten Kopfzigarren,
Probier sie nur, gut ist die Wahl,
Kommt gen Bern heut angefahren
Das obere See- und Wynental.

Wie oft mag wohl der Kopf Dir brummen,
Wie oft Dir die Geduld vergehn,
Wenn die Schwestern, ach die dummen,
Den Blutkreislauf gar nicht verstehn.
Fährt der Zorn Dir ins Geblüte,
Wenn's fehlt und happert überall,
Dann führ Dir eine zu Gemüte
Vom obern See- und Wynental.

Ein Aroma wird umschweben
Alsobald Dich zart und fein,
Wird ganz sachte Dich erheben
Ueber diese ird'sche Pein.
So lässt der Aargau Dich schön grüssen,
Und wünschet Dir viel tausendmal:
Mög' das Leben Dir versüssen
Der Tabak aus dem Wynental!

Gschpenst us em Kloschter Münsterlinge.

(Schneeweisse, schemenhafte Nonne.)

Hu huum!
I gange-n-um um Mitternacht —
I schlurp dur alli Klostergäng —
I los, ob neime-n-öppert wacht
Und weiss, dem wird's jetzt Angst und eng
Hu huum!

Scho hundert Johr lig i dr Gruft
I dört im Kloster Münsterlinge.
Hoch über mir tüend i dr Luft
Am Frühlingsobed d'Amsle singe.

Sit hundert Johre gang i um —
Was i verfehlt? S'tuet nüt zur Sach.
Bin chli es luschtigs Nönnli drum,
Ha gsunge gern und ha gern glacht.

Bi gwundrig gsi und ha gern glost
A Türe, wo-n-i nöd het sölle —
Das hät d'Aebtissinne erbost —
Doch bruuch i jo nöd alls z'verzelle!

Jetzt los i halt Johr us Johr i
An alle Türe i dr Nacht,
Doch hör i gwöhnlich nünt debi
Als wie das friedlich pfust und schnarcht.

Un manchmal sitzed e paar Hube
Gar froh und gmüetlech binenand,
Denn schliche-n-i mi lis i d'Stube,
Vernimme Gschichtli allerhand!

I han i dene viele Johr
De Lindehof glehrt kenne, i!
Doch mi Verehrig, säb isch wohr,
Vo jeher isch de Dokter Ischer gsi!

Die intressante Stunde wo-n-er gäb!
S'ind alli ganz begeischteret devo.
Dass er grad das Johr s'Jubiläum heb,
Me fihri's denn am Schwöschteretag grad o.

Do han i denkt: Ihr chönnd mer blose!
Wenn ihr nach Bern gönd, gang i mit,
Das muess i alles selber lose,
Ihm sälber gratuliere hüt!
. . . . . .

En Wunsch hett i no uf em Härz.
Ach! Würd er hüt mir no erfüllt!
Das Gschpenschte isch für mi en Schmärz.
Erlöse cha mi, wer min Gwunder stillt.

I glaub, bi Eu chönnt i en stille!
Drum nämed doch als Schüeleri mi uf!
Zum Lerne hett i de bescht Wille
Und 's Lose gäbt i sicher uf!

I glaub, i gäbt kei schlechti Schwöster,
Latinisch chönnt i, d'Nachtwach au!
Wie gern ghört i das Wort als Tröster:
«Uf dr Itritt im Oktober bau!»
. . . . . .

*

Eine Abgesandte von Samaden in der Engadiner Tracht:

Was isch ächt au hüt los in Bärn?
Soviel Schwöstere, meh als färn,
Gö gägem Chursaal Schänzli zue,
Par würdigi Herre no derzue,
So g'heimnisvoll g'seht alles us,
Freud luegt zu allne Auge us,
Hüt isch halt wieder Schwesteretag
Und z'Churhus het en feini Lag. —
Ihr liebi Schwöstere und Doktore,
Die ihr euch hüt in Bärn verlore,
Freut euch und gniesst das Zämesi,
Z'schöne geit so schnäll verby,
Tüend d'Sorge hüt emal uf d'Site,
Sit glückli, froh und heiter, bitte.

. . . . . .
Uesi Schwöstere vo Samade
Alli, mit und ohne Grade,
Drücke Ihne härzli d'Hand
und danke alli mitenand,
Für jede guète, wyse Rat
Für alli Müh' vo früeh bis spat,
Die Sie üs allne hend erwiese,
Drum seiet Sie hüt bsunders priese.
En Bündner Schinke tuet ne guet,
Steigeret d'Kraft und git guets Bluet.
Mir wünsche alle Gottes Säge,
E ruehigs, frohs und recht langs Läbe!

A Papa Ischer.

(Dargebracht von einem Kind des Südens in seiner malerischen Tracht.)

In questo caro e lieto giorno
eccoci tutte a Lei d'intorno
a festeggiare in compagnia
il venticinquesimo e cosi sia.

Papa Ischer prima di tutto
dal nostro Ticino Le porto un bel frutto
in nostra terra sorto negletto
soave gentile un bianco mugetto.

Possa la muta eloquenza del fiore
esprimerle quanto io senta nel cuore
il dolce ricordo di un tempo passato
l'affetto presente qui dentro stampato.

Dal nostro Ticino terra di sole
tutto il sorriso di rose e viole
porto il cordiale e ripetuto
di nostra gente sincero saluto.

E fra gli auguri che a cento a cento
le vengon offerti in questo momento
accetti, papa (mi sia cortese)
un caldo bacione alla ticinese.

Oh — mi perdoni, se ho offeso
se nella foga forse ho trasceso
ma il cuore Ella lo sa
bisogna obbedire caro papa.

Care compagne, in questo bel maggio
a papa Ischer, rendiamo l'omaggio
possa lassu il Padre Eterno
tanto in estate quanto in inverno
darle la forza e l'energia
per molti anni e cosi sia.

*

Zu einem Patiencespiel:

Beendet ist des Tages Lauf,
Da rückt die Patience auf.
Ist müd' der Kopf von all den wirren
Geschäfts- und Schulfragen, die schwirren
Im Lindenhof um Sie herum.
Jetzt gibt es Ruh. Sie legen stumm
Die Kärtchen aus auf Ihrem Tisch.
Dies lenkt Sie ab, Sie werden frisch.
Und geht es einmal nicht mehr weiter,
So sagen Sie ganz froh und heiter:
«He nu so de,» nun gute Nacht.
Beruhigung hast mir doch gebracht.

*

Zu einer Taschenluppe:

Mich trägt leicht man immer mit,
Ohne dass ich Schaden litt',
Doch man brauch' mich nie zum Prüfen,
Wenn bei Schwestern unterliefen
Fehler oder so etwas. —
Ich bin ein Vergrösserungsglas.

*

Zu einem Feuerzeug:

Da kommt ein Feuerteufelein
Nichts dürfte Ihnen lieber sein
Denn ich feuere wonnevoll
Bis der Tabak brennt ganz toll.
Wird einmal der Geist mir schwach
Schütten Sie Benzin mir nach
In den kleinen Teufelsmagen
So werd' ich in allen Lagen
Haben Mut und gute Launen
Und Sie werden mich bestaunen.

Zu besetzende Posten. Lindenhof: Abteilungsschwester für die geburtshilfliche Abteilung, auf 1. August.

Kantonale Krankenanstalt Liestal: Hebammenschwester. Sich wenden an Oberschwester Elsa Schenker.

Clinique La Moubra, Montana: Oberschwester, deutsch, französisch, englisch, Operationsdienst. Sich melden bei Herrn Dr. Ducrey.